

uns aufgesucht wird, den Buchhändlerladen nicht betreten würde (Rufe: Na! na!), wenn wir es nicht zugunsten des Buches beeinflussen. (Rufe: Zur Sache! — Rufe von anderer Seite: Redefreiheit!) — Meine Herren, ich habe vorhin schon gesagt: Dieser Platz ist der einzige, von dem aus ich meine Beschwerden vorbringen kann. Ich lasse mir dieses Recht nicht nehmen und glaube auch nicht, daß Sie mich nach der Geschäftsordnung daran hindern können. Man muß auch einmal von etwas anderem als der Notstandsordnung hier sprechen können. (Rufe: Nein! — Zur Sache!)

Also, meine Herren, ich habe deshalb darüber zu klagen, daß nach keiner Richtung hin der Reise- und Verlagsbuchhandel jemals zu den Beratungen oder zu irgendwelchen Verordnungen zugezogen wurde. Der Reisebuchhandel hat, gering geschätzt, einen jährlichen Umsatz von 300 bis 400 Millionen Mark. Ich weiß nicht, ob die Verleger auf einen solchen Betrag ohne weiteres verzichten wollen oder verzichten können. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Verleger den Reisebuchhandel zu finden wissen, wenn sie ein Werk haben, mit dem das Sortiment nichts anzufangen weiß und nichts abseht. Es ist weiter eine unbestreitbare Tatsache, daß bei so manchem Werk weder Matern noch Stereotypplatten notwendig gewesen wären, wenn nicht der Reisebuchhandel mit seinen ungeheuren Umsätzen eingesprungen wäre. Also, meine Herren, ich möchte nur dazu Ihre Zustimmung haben, daß Sie einsehen, daß wir nach jeder Richtung hin vernachlässigt worden sind, und erkläre deshalb, daß wir uns auf keinen Fall solche Bestimmungen aufklopfen lassen können, die Sie lediglich für das Sortiment hier begutachten.

Es ist fast von allen Sortimentern gesagt worden, daß sie einen Unkostenetat von 30% hätten. Wenn Sie 30% haben, meine Herren, so können wir mit demselben Recht sagen, daß wir mindestens 50—55% Unkosten haben, daß also in Rücksicht auf die Provisionszahlungen und die Eigenart unserer Betriebe für den Reisebuchhandel unbedingt Sonderbestimmungen getroffen werden müssen. Wir sind deshalb nicht in der Lage, weder den Antrag Ritschmann noch den Kompromißantrag hier anzunehmen, und stimmen aus diesem Grunde gegen beide Anträge. (Bravo!) Wir halten — wir haben gestern eine Versammlung gehabt, und das war der Beschluß dieser Versammlung — die Zeit des Abbaues noch nicht für gekommen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse lassen ihn noch nicht zu. Wir sind der Meinung, daß die Notstandsordnung vom Januar v. J. mit 20% Teuerungszuschlag bis auf weiteres bestehen bleiben muß! (Bravo! — Sehr richtig! — Händeklatschen.)

Walther Jäh (Halle a. S.): Meine sehr geehrten Herren! Ich habe gelegentlich in Kollegentreisen geäußert, daß ich mir manchmal so vorkomme, als hätte ich im Buchhandel die Rolle des alten Attinghausen, des Rufers und Mahners zur Einigkeit, zu spielen, eine Rolle, die mir sicher nicht meines Alters wegen zukommt, als vielmehr des Amtes wegen, das zu vertreten ich die Ehre habe: als Vorsitzender des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine.

Nun, meine Herren, daß ich mir dieser Rolle und dieser Pflichten auch diesmal durchaus bewußt gewesen bin, mag Ihnen ein Hinweis darauf beweisen, daß ich beinahe wörtlich denselben Antrag schon niedergeschrieben hatte, den Herr Dr. Giesede hier als Abänderung des Steffenschen Antrages eingebracht hat. Meine Herren, es handelt sich nur noch um folgendes. Herr Ritschmann hat vorläufig, als er vor mir auf der Rednerliste stand, auf das Wort verzichtet. Um nun der Gilde und ihren Anhängern, den Anhängern des Antrages Ritschmann und Genossen, die einmütige Annahme des Antrages Steffen-Dr. Giesede zu ermöglichen, schlage ich Ihnen vor, daß dieser einzusetzenden Kommission als Material überwiesen wird nicht nur alles das, was bisher zwischen den wissenschaftlichen Verlegern und Sortimentern verhandelt worden ist und meine eigenen Vorschläge, sondern auch die Anträge Ritschmann und Genossen und die Anträge des Vorstandes des Deutschen Verlegervereins. Meine Herren, ich weiß im Augenblick nicht genau, ob der Deutsche Verlegerverein heute vormittag schon genau formulierte Anträge eingebracht, oder ob er nur Vorschläge zur Verhandlung gemacht hat. Das würde hierbei aber keine Rolle spielen. Ich glaube, es wäre zweckmäßig, wenn wir in diesen Antrag Steffen etwa noch die Worte hineinnehmen würden: „sowie die von den Herren Ritschmann und Genossen und vom Vorstand des Deutschen Verlegervereins in der Außerordentlichen Hauptversammlung eingebrachten Anträge als Material Berücksichtigung finden.“ (Zuruf: Die sind darin!) Dann bin ich sehr damit einverstanden.

Nun noch eines! Ich hatte als dritten Punkt folgendes niedergeschrieben:

Der Vorstand des Börsenvereins wird ausdrücklich von der Außerordentlichen Hauptversammlung ermächtigt, eine unverzüglich herbeizuführende Vereinbarung, der die Vorstände des Deutschen Verlegervereins, der Deutschen Buchhändlergilde und des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine zugestimmt haben, auf Grund von § 21 der Satzungen in Kraft zu setzen und mit allen satzungsgemäßen Mitteln zu schützen.

Meine Herren, ich will diesen Zusatz hier nicht als Antrag einbringen. Ich möchte damit aber zum Ausdruck gebracht haben, daß es unbedingt notwendig ist, daß die Hauptversammlung den Vorstand des Börsenvereins in jeder erdenklichen Weise stärkt und stützt (Bravo!), wenn die kommenden Vereinbarungen tatsächlich zur Durchführung gelangen sollen. Ich verzichte also darauf, den formellen Antrag zu stellen, das hier mit aufzunehmen; ich begnüge mich damit, dies nachdrücklich betont zu haben, und ich glaube damit Ihre Zustimmung gefunden zu haben. (Bravo! und Händeklatschen.)

Nun, meine Herren, zu dem, was Herr Braun gesagt hat. Ich habe in den Verhandlungen, die wir gestern gepflogen haben, mehrfach den Eindruck gehabt, als fühlten sich die Herren vom wissenschaftlichen Buchhandel, Verlag und Sortiment durch das, was ihnen entgegengehalten wird, beeinträchtigt, mißverstanden und vergewaltigt. (Sehr richtig!) Nichts, meine Herren, könnte uns ferner liegen! Dasselbe, was Sie wollen, wollen wir auch. Aber diese Dinge bedeuten etwas grundsätzlich Neues, sie müssen also sorgfältig erwogen und durchdacht werden. Ich begrüße das, was Herr Braun will, durchaus; aber ich glaube, Herr Braun ist von der Annahme ausgegangen, daß die Neuregelung der Notstandsordnung erst zu Kantate 1921 getroffen werden soll. Meine Herren, da die Verhandlungen unverzüglich einsetzen und insolgedessen spätestens in vierzehn Tagen zum Abschluß gebracht werden müssen, so ist es meiner Ansicht nach gegenstandslos, jetzt noch eine derartige Ausnahme in die Notstandsordnung aufzunehmen.

Ich komme zum Schlusse, und ich möchte alle Herren, die den Kreis- und Ortsvereinen vorstehen und als deren Abgeordnete hier erschienen sind, dringend bitten, diesem Antrage Steffen-Dr. Giesede einmütig ihre Zustimmung zu geben. Er ist der einzige, der uns unter den gegebenen Verhältnissen zum Ziele führen kann. Ich habe mich herzlich darüber gefreut, daß Herr Ritschmann bereits erklärt hat, seinen Antrag daraufhin zurückziehen zu wollen. (Lebhafte Bravo! und Händeklatschen.)

Carl Poltier-Weeber (Lörrach): Meine Herren, ich begrüße Sie. Ich bedaure aber sehr, daß keiner von den Sortimentern, die nicht zu den wissenschaftlichen Sortimentern gehören und größere Sprachgewandtheit besitzen als ich, an diese Stelle getreten ist, um uns einige Worte zu sagen. Ich verstehe es ganz gut, daß die wissenschaftlichen Sortimenter sich für ihre Sache, so gut es geht, verwenden. Aber, meine Herren, wir Sortimenter zweiter Güte müssen auch leben. Sie glauben gar nicht, mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen haben, und wie wir auch für den Buchhandel unsere ganze Kraft einsetzen und einsetzen müssen, um existieren zu können. Meine Herren, ich kann Ihnen sagen: ich habe fünfzehn Jahre lang fleißig gearbeitet und habe in diesen fünfzehn Jahren noch nicht 100 Mark zur Seite legen können. Können Sie begreifen, was das heißt? Sollen wir da mit 25% arbeiten können? Nie und nimmer! Wir müssen eine auskömmliche Provision bekommen, um leben zu können. Glauben Sie, meine Herren, nachdem der Staat uns jetzt so schreckliche Opfer auferlegt, werden wir ausgezogen bis zum Äußersten. Wenn das nur für uns Deutsche wäre, mit Vergnügen bis aufs Hemd! Aber so geben wir das Geld her und wissen nicht, was damit geschieht.